

Abstract des Vortrages „Naturheilkunde am Pferd – Grundlagen und Heilweisen“



Tierheilpraktiker Karsten Kulms
Obereyler Str. 6a
47647 Kerken
Tel./Fax: (0 28 33) 57 35 13
Mail: info@tierheilpraxis-kulms.de

In der heutigen Zeit sind Sport- und Freizeitpferde sehr unterschiedlichen, sich wandelnden Ansprüchen unterworfen. War das Pferd früherer Zeiten zugleich Arbeits- und Freizeitpartner, so entwickeln sich die Schwerpunkte des Umgangs mit dem Pferd heute immer stärker in Richtung Freizeit- bzw. Familienpferd. Oftmals hat das Pferd eine Art „Lebensstellung“ innerhalb der Familie, es bleibt sein Leben lang im Besitz einer Person (Familie). Diese langfristige Perspektive wirkt sich auch auf mögliche alternative Behandlungsformen der Naturheilkunde im Krankheitsfalle aus: der Pferdehalter nimmt in zunehmendem Maße die u.U. längere Therapiedauer der Naturheilkunde in Kauf, weil er sich von dieser Art der Behandlung seines Tieres nachhaltige, dauerhafte Erfolge zur Wiederherstellung oder Sicherung der Gesundheit seines Pferdes verspricht. Vor allem chronische oder häufig wiederkehrende (rezidivierende) Erkrankungen, die im Sinne der Schulmedizin als nicht mehr ausheilbar gelten, können durch den Einsatz naturheilkundlicher Verfahren oftmals noch deutliche Verbesserungen des Krankheitszustandes herbeiführen.

Die Basis aller naturheilkundlichen Therapieverfahren bildet die intensive Patientenbefragung (Anamnese), bei der der Ansprechpartner des Tierheilpraktikers stets eine Person aus dem engsten Umfeld des Tieres sein sollte. Beim Pferd kann dies der Besitzer, aber auch das Stallpersonal oder die Reitbeteiligung sein.

Die Aufgabe des Tierheilpraktikers ist es zunächst, die eigentlichen Gründe und Ursachen für eine Erkrankung herauszufinden. In der ganzheitlichen Sichtweise der Naturheilkunde umfasst dies auch die intensive Einbeziehung von Einflüssen, die zunächst scheinbar nichts mit der Erkrankung selber zu tun haben, etwa die Persönlichkeit des Pferdes, sein Umfeld, sein Bezug zum Menschen/ zu anderen Pferden, die Haltungsform (Boxenhaltung/ Offenstall usw.), Futtergewohnheiten, Stall- oder Besitzerwechsel etc.. Hat sich der Tierheilpraktiker ein möglichst umfassendes Bild von seinem Patienten gemacht, kommen für den Heilerfolg unterschiedliche Therapieformen zum Einsatz. So wirken etwa homöopathische Arzneien nicht allein auf das Leiden selber, sondern auf das Tier als ganzes. Jede Arznei bildet ein

eigenständiges „Arzneimittelbild“ aus, sozusagen den Charakter des Mittels, das dem Leiden des Tieres möglichst ähnlich sein sollte. Deckt sich das Arzneimittelbild mit den Eigenschaften und Symptomen der Erkrankung genau, erleidet der Patient zunächst eine sog. ‚Erstverschlimmerung‘ seiner Krankheit. Diese ist aber ein guter Hinweis für die weitere Behandlung, der Behandler kann nun ein möglichst ähnliches (aber eben nicht gleiches) Mittel wählen, das den Therapieverlauf zum Erfolg führt.

Auf rein psychischer Ebene wirken die sog. „Bachblüten“. Entwickelt wurde diese Therapieform vom englischen Arzt Dr. Edward Bach (1886 – 1936) zum Ausgleich psychisch bedingter Erkrankungen. Der Einsatz der Bachblütentherapie bedingt, genau wie die Homöopathie, die genaue Erforschung des Gemütszustandes des Patienten. Beim Pferd ist dies umso schwieriger, weil der Besitzer durch seine enge emotionale Bindung oftmals geneigt ist, viele menschliche Charakterzüge in sein Tier hinein zu interpretieren. Bachblüten eignen sich besonders dann, wenn das Pferd durch äußere Veränderungen seines gewohnten Umfeldes aus dem seelischen Gleichgewicht geraten ist, z.B. Stall-oder Besitzerwechsel, Verlust eines Herdengenossen (bei Weidehaltung/ Offenstall), Entfernung aus dem gewohnten Umfeld, z.B. während eines Aufenthaltes in einer Pferdeklinik etc. Bachblüten eignen sich jedoch nicht zur Heilung organisch bedingter Dysfunktionen !

Bei Erkrankungen oder Verletzungen, die nach erfolgter Behandlung durch den Tierheilpraktiker oder Tierarzt vom Besitzer selber durchgeführt werden können, ist der Einsatz von Verfahren der Phytotherapie angezeigt. Hierbei werden altbewährte Heilpflanzen wie Kamille, Roßkastanie, Weißdorn, Pfefferminze, Zwiebel usw. – anders als hochverdünnt in der Homöopathie - in ihrer Urtinktur angewendet, meist in Form von Tees (z.B. Atemwegserkrankungen), Angußverbänden (z.B. Beinverletzungen) etc.. Aber auch „Omas alte Hausmittel“ sind am Pferd nur bedingt anzuwenden, Unverträglichkeiten verschiedener Pflanzen erfordern vorab die Beratung durch einen erfahrenen Behandler.

Eine der ältesten dokumentierten Behandlungsformen am Pferd ist die Akupunktur. Chinesische Ärzte behandelten Pferde bereits vor mehr als 3.500 Jahren mit Nadeln aus Silber und Gold. Der Grundgedanke der Akupunktur besteht in der Aufhebung von Blockaden im Energiefluß des Körpers. Viele Hundert Energiepunkte markieren den Verlauf einzelner Energie-Meridiane, entlang denen die Lebensenergie „Qi“ (sprich „Tschì“) fließt. Ist dieser Fluß gestört, kommt es zur Erkrankung des Körpers. Beim Pferd ist die Anordnung der

Akupunkturpunkte zwar grundsätzlich ähnlich denen beim Mensch, jedoch fehlen einige Energiepunkte, die sich beim Mensch an den Fingern der Hände und Füße oder bei Hund und Katze an den Pfoten befinden, da das Pferd ein Einzeher ist, dessen Zehe (nämlich der Huf) zusätzlich durch eine stabile Hornwand geschützt und somit der Akupunkturnadel unzugänglich ist.

Die Akupunktur bewährt sich hier vor allem bei chronischen Erkrankungen der Organe, etwa bei Kolikproblemen, Lungenerkrankungen (Bronchitis, beginnendes Lungenemphysem) etc, aber auch Muskelverspannungen (Rückenleiden, Steifheiten, Lahmheiten) können durch die Akupunktur und den sich daraus abgeleiteten Verfahren der Akupressur erfolgreich angegangen werden.

Eine zunehmende Beachtung bei der naturheilkundlichen Behandlung beispielsweise von Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparates des Pferdes findet die Magnetfeldtherapie. Die Heilwirkung von Magnetfeldern war schon den Ärzten im alten Ägypten bekannt (bereits Königin Cleopatra ließ sich ihre Kopfschmerzen mittels Magnetsteinen behandeln).

Die moderne Magnetfeldtherapie arbeitet mit pulsierenden Magnetfeldern, je nach Art der Erkrankung mit unterschiedlichen Frequenzbereichen.

Sie fördert die Versorgung der erkrankten Gewebekomplexe mit Sauerstoff und beschleunigt den Abtransport von Stoffwechselprodukten (Metaboliten) der Zellen, was wiederum eine Anregung des Stoffwechsels bewirkt.

Im Pferdesport wird diese nebenwirkungsfreie Therapie in mehrfacher Hinsicht eingesetzt: zur Schmerzlinderung, bei schlecht heilenden Knochenbrüchen, bei arthritischen Gelenkerkrankungen (z.B. Spat etc.), bei Sehnen- und Bänderrupturen, bei Muskelverhärtungen und -verspannungen (z.B. Hals-Rücken-Muskulatur infolge schlecht angepaßtem Sattel) etc.

Zusammenfassend betrachtet liegt der Kernpunkt aller naturheilkundlichen Therapieverfahren beim Pferd in ihrer ganzheitlichen Herangehensweise, d.h. der Einbeziehung wesentlicher Umwelteinflüsse auf das Pferd sowie die genaue „Erforschung“ des Patienten durch den intensiven Austausch und die enge Zusammenarbeit mit seinem Besitzer, Reiter oder Pfleger. Die Auswahl des Therapieverfahrens und die Wahl des Arzneimittels richtet sich nach dem Ergebnis der Anamnese ausschliesslich und individuell nach dem Pferd in Verbindung mit dem vorgefundenen Krankheitsbild. Hierbei kann auch eine sinnvolle Kombination

verschiedener Therapieformen angezeigt sein, etwa die Gabe homöopathischer Arzneien in Verbindung mit einer Akupunkturbehandlung bei chronischen Atemwegserkrankungen o.ä.

An dieser Stelle bleibt festzustellen, dass im Sinne des Wohlergehens des Patienten „Pferd“ eine vermehrte enge Zusammenarbeit zwischen Tierarzt und Tierheilpraktiker anzustreben wäre – ein Gedanke, der in der Realität leider noch viel zu wenig angewendet wird.

Karsten Kulms

im November 2004